

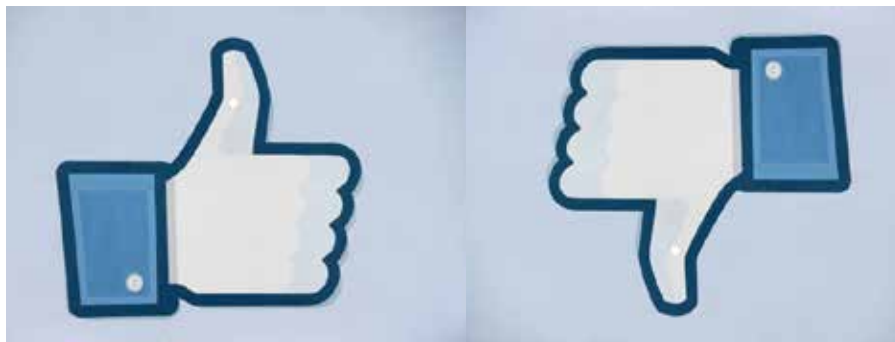


Hände zum Handeln!

Was hält uns davon ab, unsere Überzeugungen in die Tat umsetzen

„Gott gab uns Hände, damit wir handeln.“ (EG 432) Wer sich in der kirchlichen Umweltschutzarbeit engagiert, weiß, dass genau dieses Handeln oft nicht einfach ist. Die EKD, der Papst und eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland sind sich einig, dass gemeinsam und schnell aktiver Umweltschutz betrieben werden muss.^{1 2 3} Warum gibt es aber nach wie vor hauptsächlich Einzelkämpfer*innen in unseren Gemeinden?

ne zu: Es beeinflusst uns stark, was die Menschen in unserer Umgebung tun und denken. Das kann von Vorteil sein: Stellen Sie sich vor, Sie besuchen eine andere Kirchengemeinde. Wie finden Sie heraus, wo die Gesangbücher stehen oder wie hier Abendmahl gefeiert wird? Das Einfachste ist, einfach das zu tun, was die anderen tun. Zudem wird man in einem Kreis schneller akzeptiert, wenn man ähnliche Meinungen vertritt.⁵ Ein beliebter Blogger



Umweltpsycholog*innen beschäftigen sich mit genau dieser Frage und erforschen, was uns davon abhält, unsere Überzeugungen auch in die Tat umzusetzen.⁴

Ich möchte hier beispielhaft drei Faktoren vorstellen, die uns einer Antwort näher bringen könnten. Machen wir dafür einen kleinen Rundgang durch unsere Gemeinde: Im Jugendraum haben einige Konfirmand*innen die Köpfe zusammengesteckt. Ob sie in der Bibel lesen oder einem Blogger lauschen, ist von hier aus nicht zu erkennen. Im Gemeinderaum probt gerade der Kirchenchor. Zur Stärkung gibt es Kaffee und Kuchen. Im Pfarrbüro tagt der Vorstand und diskutiert offenbar über die Anschaffung eines Dienstwagens.

Station Jugendraum: sozialer Einfluss
Was im Konfi-Alter oft als "Gruppenzwang" betitelt wird, trifft ebenso auf Erwachsene

im Internet, die beste Freundin, der hilfsbereite Nachbar: Je wichtiger eine Person für uns ist, desto stärker ist ihr Einfluss.

Für unsere Kirchengemeinde bedeutet das, dass es für manche Gemeindeglieder deutlich schwieriger sein wird, den eigenen CO₂-Fußabdruck zu verringern, als für andere. Wenn im eigenen Freundeskreis ohnehin alle von Urlauben in Schweden oder Kroatien schwärmen, ist es mit keinerlei sozialen Kosten verbunden, auf Flugreisen zu verzichten. Sind aber Urlaube in Neuseeland und Asien die Regel, ist es viel schwieriger, dem Klimaschutz treu zu bleiben. Zudem macht es einen Unterschied, wer für unsere Klimaarbeit wirbt. Für unsere Konfirmand*innen könnte ein Blogger oder ein*e Fridays-for-Future-Aktivist*in eine relevante Person sein, während im Bläserkreis vielleicht der Kantor hoch geschätzt wird.

85 / Juli 2020

Liebe Leserinnen und Leser, die Corona-Krise hat Deutschland bisher recht gut gemeistert: Eine große Mehrheit war bereit, ihr Verhalten radikal zu ändern, die Regierungen haben strikte Maßnahmen erlassen und umgesetzt.

Auch die Klimakrise stellt uns vor hohe Herausforderungen. Doch die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft geht nur zäh voran. Obwohl die Fakten bekannt sind. Umweltpsychologie analysiert dieses Phänomen, Aktivistinnen und Aktivisten suchen nach Wegen, Menschen zu motivieren. Das ist unser Schwerpunkt in der aktuellen Ausgabe von umwelt-mitwelt-zukunft.

Die Planung dieser Nummer war vor der Corona-Krise abgeschlossen. Für Überlegungen zum Vergleich der beiden Krisen verweisen wir auf www.ekd.de/nachhaltigkeit

Gute Lektüre
Ihr
Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Über den Tag hinaus:	S. 3
Extinction Rebellion	S. 4
Nachhaltigkeit mit YEAH statt BUH ..	S. 5
Nachhaltige Immobilienbewirtschaftung	S. 6
Die neue Lust am Minimalismus	S. 7
Eine Woche ohne Plastik	S. 8
Die Evangelische Jugend in Bayern: Kollektiv selbstwirksam	S. 9
FÖJ feiert 25-jähriges Jubiläum	S. 10
Für Sie gelesen	S. 11
Die Vereins-Seite: Das Friedhofsprojekt geht in die dritte Runde	S. 12
Was bringt der Grüne Gockel?	S. 13
Ein Umweltteam bilden	S. 14
Meldungen aus der Umweltschutzarbeit	S. 15
Das Schwarze Brett	S. 16

In Kurzform: Bekommen die Menschen, die Sie ansprechen wollen, von ihrem Umfeld Unterstützung? Wie könnte man soziale Kosten verringern? Wer wird in der Zielgruppe am ehesten Gehör finden?

Station Gemeindeforum: Gewohnheit

Kaffee und Kuchen zur Chorprobe sind hier Tradition. Es ist klar, wer sich darum kümmert und wo alles Nötige dafür besorgt werden muss. Das hat den Vorteil, dass nicht jedes Mal wieder neu überlegt werden muss, wer was wo besorgt. Es läuft automatisch. Das trifft auf die Mehrzahl unserer klimarelevanten Verhaltensweisen zu: Wir treffen nur selten ganz bewusste Entscheidungen. In der Regel folgen wir im Alltag Gewohnheiten. Das spart Zeit und Mühe. Der Nachteil: Es ist sehr anstrengend, Gewohnheiten zu ändern und neue Automatismen aufzubauen.

Das merken wir auch in unserer Kirchenumweltarbeit. Manchmal werden voller Überzeugung gute Beschlüsse gemeinsam gefasst, doch die Umsetzung kommt dann allzu oft im Alltag ins Stocken. Schwupp, liegen wieder der "unfaire" Kaffee und die Kuhmilch im Korb. Um alte Automatismen zu durchbrechen, gibt es ein paar Tricks, die den Erfolg wahrscheinlicher machen.

Zunächst ist es hilfreich, sich gut erreichbare Zwischenziele zu setzen. Wollen wir als Kirchenchor unsere Verpflegung fair und ohne Tierprodukte gestalten, könnte das erste Zwischenziel darin bestehen, ein leckeres veganes Kuchenrezept zu probieren. Wenn das geklappt hat, verkosten wir in der nächsten Probe fairen Kaffee und in der dritten Probe probieren wir verschie-



dene Pflanzenmilchalternativen dazu aus. Jedes erreichte Zwischenziel wird als Erfolg verbucht, und einer Überforderung kann vorgebeugt werden. Zudem ist es hilfreich, diese Zwischenziele so konkret wie möglich zu formulieren: Wer macht was wann wie, und wer kann dabei unterstützen? Wenn Sie Ihre Pläne öffentlich machen, zum Beispiel im Kirchenblatt, erhöht das zusätzlich die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung⁵.

In Kurzform: Formulieren Sie gut erreichbare Zwischenziele. Erstellen Sie einen möglichst konkreten Plan und machen Sie diesen öffentlich.

Station Pfarrbüro: gemeinsame Wirksamkeit

"Ob wir jetzt diesen zusätzlichen Dienstwagen haben oder nicht, ist für das Weltklima nicht entscheidend", hört man gerade einen Beitrag aus der Vorstandssitzung. Leider stimmt das zunächst. Globalen Problemen steht man als einzelne Kirchengemeinde machtlos gegenüber. Das entmutigt und entlässt gefühlt aus der Verantwortung. Wir können uns aber auch ganz anders denken: Unsere Gemeinde ist Teil einer weltweiten Gemeinschaft aus Christ*innen. Allein in Deutschland sind die Kirchen diejenigen, die am zweitmeisten Waren und Dienstleistungen konsumieren und eine entsprechend große Marktmacht haben⁶. Wenn alle Kirchengemeinden in Deutschland ihre Strukturen nachhaltiger gestalten, hat das einen enormen Einfluss. Ganz nach dem Motto: "Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun." Diese Sichtweise betont die Wichtigkeit jeder und jedes Einzelnen und ermutigt zum Handeln.

In Kurzform: Legen Sie den Fokus darauf, was gemeinsam erreicht werden kann.

Der kleine Rundgang ist beendet; die Umweltarbeit in unseren Gemeinden geht weiter. Investieren wir ein wenig Zeit, um herauszufinden, wie wir unsere Gemeindeglieder ermutigen können, um möglichst viele Hände ins Handeln zu bringen.

Anne Röpcke

¹ Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung (2018): Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Die Agenda 2030 als Herausforderung für die Kirchen. EKD Texte 130. Online: https://www.ekd.de/ekd_ds_doc/ekd_texte_130_2018.pdf

² Katholische Kirche (2015): Enzyklika 'Laudato Si' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn. Online: www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2015/VAS_202.pdf

³ Rubik, Müller, Harnisch, Holzauer, Schipperges & Geiger (2018): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Umweltbundesamt. Online: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2018>

⁴ Hamann, K.; Baumann, A.; Löschinger, D. (2016): Psychologie im Umweltschutz. Handbuch zur Förderung nachhaltigen Handelns. München: oekom.

Das aktuelle Lexikon

European Green Deal

Der European Green Deal ist ein von der Europäischen Kommission im Dezember 2019 vorgestelltes Konzept mit dem Ziel, bis 2050 in der Europäischen Union die Netto-Emissionen von Treibhausgasen auf null zu reduzieren und somit als erster Kontinent klimaneutral zu werden.

Der European Green Deal ist eine der sechs Prioritäten der Kommission von der Leyen und umfasst Maßnahmen in Bezug auf Finanzierung, Energieversorgung, Verkehr, Handel, Industrie sowie Land- und Forstwirtschaft. So soll das bisherige Ziel, die CO₂-Emissionen der Europäischen Union im Vergleich zu 1990 bis 2030 um 40 Prozent zu reduzieren, auf 50 bis 55 Prozent verschärft werden. Hierzu sollen die EU-Mitgliedsstaaten bis 2023 ihre Klimapläne entsprechend anpassen. Die EU-Kommission stellte im März 2020 das EU-Klimagesetz vor. Es schreibt dieses Vorhaben nun verbindlich fest. Es blendet allerdings das Zwischenziel für das Jahr 2030 aus und regelt allein das Endziel: Klimaneutralität in Europa bis 2050. Einen konkreten Vorschlag über die Anpassung des Kurzfristziels will Brüssel erst in der zweiten Jahreshälfte vorlegen. *wikipedia / mo*

⁵ Steg, van den Berg, & de Groot (Hg.) (2012): Environmental Psychology. An Introduction. New York, NY: Wiley, J.

⁶ Katholikenrat im Bistum Speyer (2014): Faires Pfarrfest „Gutes Leben. Für alle!“ Leitfaden und Checkliste. Online: www.gutesleben-fueralle.de/fileadmin/user_upload/1-0-2/leitfaden_faire_feste_151210.pdf

Weiterlesen

Die im Artikel beschriebenen und weitere psychologische Faktoren werden anwendungsnah im „Handbuch Psychologie im Umweltschutz“ (Hamann, Baumann, Löschinger, 2016) erklärt. Download: <https://wandel-werk.org/Handbuch.html>

Weiterlesen

Das Projekt „Gemeinde N“ verbindet Umweltpsychologie mit kirchlicher Umweltarbeit. Es werden Materialien entwickelt, die es Kirchengemeinden möglichst einfach machen sollen, erste Schritte in Richtung ökologische und soziale Nachhaltigkeit zu gehen. Die Materialien basieren auf umweltpsychologischen Erkenntnissen und sind frei im Internet verfügbar: <https://www.gemeinde-n.de/material/>

Zur Autorin

Anne Röpcke (33) leitet zurzeit als Umweltpsychologin das ökumenische Nachhaltigkeitsprojekt „Gemeinde N“ (kirchliche Umweltarbeit) und gibt Anwendungsworkshops für Multiplikator*innen.

Das Letzte und das Vorletzte

Bonhoeffers Unterscheidung von Letztem und Vorletztem in seiner Bedeutung für die kirchliche Umweltarbeit

Immer wieder wird gegenüber dem kirchlichen Engagement für Umweltschutz der Vorwurf erhoben, es würde sich zu sehr mit politischen und „weltlichen“ Fragen und zu wenig mit den „eigentlichen“, d.h. den geistlichen Fragen befassen.

Dabei wird gern auch auf die Unterscheidung Bonhoeffers zwischen den letzten und vorletzten Dingen verwiesen.

Diese Unterscheidung findet sich in einem der Fragmente aus den Jahren 1939-1943, die später zu seiner „Ethik“ zusammengeführt wurden.¹ Darin unterscheidet Bonhoeffer die letzte und vorletzte Wirklichkeit. Die letzte Wirklichkeit ist die Wirklichkeit Gottes, die sich in Jesus Christus offenbart hat. Zu ihr bekommt der Mensch nur Zugang durch das rechtfertigende und gnädige Handeln Gottes, das allein im Glauben ergriffen werden kann.² Das Vorletzte ist die Wirklichkeit des Menschen und die Wirklichkeit seiner irdischen Existenz.

In der Verhältnisbestimmung von Letztem und Vorletztem gibt es nach Bonhoeffer zwei grundlegende Missverständnisse: die radikale Lösung und den Kompromiss.³

Die radikale Lösung hat nur das Letzte im Blick, welches das Vorletzte verneint. Letztes und Vorletztes stehen hier in einem

unversöhnlichen Gegeneinander. Da die Welt reif für das Gericht ist, trägt der Christ auch keine Verantwortung mehr für sie. Das andere Missverständnis ist der Kompromiss. Er hat nur das Vorletzte im Blick. Das Letzte bleibt jenseitig und wird zur ewigen Rechtfertigung des Bestehenden. Bei der radikalen Lösung verträgt das Letzte nicht das Vorletzte, beim Kompromiss verträgt das Vorletzte nicht das Letzte.

Letztes und Vorletztes dürfen nach Bonhoeffer nicht als Gegensatz verstanden werden, weil beides in Christus seine Einheit hat. In der Menschwerdung Gottes in Christus zeigt sich Gottes Liebe zum Vorletzten, in dem Tod und der Auferstehung Christi zeigt sich sein Gericht über

das Vorletzte und sein Wille, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen. Christus ist also der, der Letztes und Vorletztes verbindet. Mit ihm kommt das Reich Gottes zu den Menschen. Dieses Kommen kann niemand verhindern, aber die, die an Christus glauben, können doch dem Kommen dieses Reiches den Weg bereiten (Lukas 4, 32). Diese Aufgabe der „Wegbereitung“ geschieht nicht nur durch die Verkündigung des Evangeliums, sondern auch durch die Nächstenliebe und das verantwortliche Handeln im Vorletzten. Dabei geschieht das Vorletzte hier um des Letzten willen: „Um der Liebe Christi willen, die dem Hungernden gehört wie mir,

richten uns auf das Letzte aus und können uns von Gott in den Dienst nehmen lassen, dem Letzten im Vorletzten den Weg zu bereiten.

Andererseits folgt daraus ebenso, dass wir das Reich Gottes nicht nur als etwas Jenseitiges verstehen sollen, das mit unserer irdischen Existenz nichts zu tun hat. Das Kommen Gottes in die Welt in seinem Sohn Jesus Christus zeigt seine große Liebe zu seiner Schöpfung. Gott will die Erde nicht richten und zerstören, sondern erhalten und neu schaffen. Dafür braucht er Menschen, die sich dafür in den Dienst nehmen lassen.

Bonhoeffer hat es an anderer Stelle so for-



Dietrich Bonhoeffer, Theologe und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, mit seinen Schülern (1932)
© ullstein bild/Getty Images

brechen wir das Brot ... Dem Hungernden Brot verschaffen ist Wegbereitung für das Kommen der Gnade.“⁴

Was bedeutet das nun für das kirchliche Engagement im Bereich des Umweltschutzes?

Aus meiner Sicht folgt daraus, das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung nicht absolut zu setzen – in dem Sinne, dass wir als Menschen allein für ihre Rettung sorgen könnten oder sollten. Damit würden wir uns an die Stelle Gottes setzen. Als Christen vertrauen wir darauf, dass mit Christus die Erlösung der ganzen Schöpfung begonnen hat. Denn auch die nicht-menschliche Schöpfung sehnt sich nach Erlösung (Römer 5). Wir müssen also nicht das Vorletzte absolut setzen, sondern

muliert: „Ich glaube, dass Gott aus allem – auch aus dem Bösesten – Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

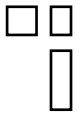
OKR Dr. Ruth Gütter
Referat Nachhaltigkeit der EKD

¹ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW) 6, 1992, S. 134-162

² DBW 6 S. 139-141

³ DBW S. 144-145

⁴ DBW S. 155



Stunde der fremden Propheten?

Warum Klimabewegungen wie „Extinction Rebellion“ die Kirchen herausfordern

Im Herbst 2018 war der Kairos da; gleich zwei neue Bewegungen zum Schutz des Klimas und der Artenvielfalt traten an die Öffentlichkeit: Greta Thunberg und die „Fridays for Future“, die mit ihren Schulstreiks deutlich machen: Es geht um die Zukunft der jungen Menschen, die mit den Folgen einer Politik und einer Lebensweise zurechtkommen müssen, die die Lebensgrundlagen künftiger Generationen systematisch zerstören.

3. Beyond politics – Politik neu denken! Da sich die Politik bisher als unfähig erwiesen hat, angemessen auf die ökologischen Herausforderungen zu reagieren, schlägt XR eine Erweiterung des demokratischen Instrumentariums vor. „Bürgerversammlungen“ nach irischem Vorbild, bei denen per Los ein Gremium bestimmt wird, das die Bevölkerung von seiner Zusammensetzung her abbildet. Es kann in Ruhe, mit wissenschaftlicher Beratung und frei von

fähigkeit in der Klimakrise, sicher einer der heißen Anfragen an die Kirchen. Sie verstehen sich ja als konstruktiver Faktor innerhalb unserer repräsentativen Demokratie, die plötzlich den Vorwurf zu hören bekommt, dass sie zu den nötigen Schritten nicht in der Lage zu sein scheint. Aber auch der „apokalyptische Unterton“ in der Selbstinszenierung von XR mit den Trauermärschen, Die-Ins und Ausschütten von Kunstblut ist eine Herausforderung an kirchliches Selbstverständnis. Waren wir nicht froh, die Drohbotschaften vom Untergang der Welt und der Strafe Gottes von den Kanzeln weitgehend verbannt zu haben und die Geschichte als Prozess der Versöhnung und des Fortschritts zu deuten? Angst gilt als schlechter Ratgeber. Und wir müssen Menschen doch eher stabilisieren und trösten als beunruhigen und aufscheuchen. Vielleicht hat das zu einer Art ‚Apokalypseblindheit‘ geführt, die uns nun nach 50 Jahren verdrängter Klimafor-schung und ihren beunruhigenden Ergebnissen auf die Füße in den Filzpantoffeln und die Finger in den Samthandschuhen fällt.



Extinction Rebellion bei der Klima-Demo in München

© G. Monninger

Und da ist „Extinction Rebellion“ (kurz: XR), die im November 2018 mit einer großen Besetzung aller Londoner Hauptbrücken Schlagzeilen gemacht haben. XR bedeutet „Aufstand gegen die Auslöschung“ und sammelt Menschen aller Altersgruppen, die mit Aktionen des zivilen Ungehorsams drei Forderungen Nachdruck verleihen wollen:

1. Tell the truth – Sagt die Wahrheit! Wir dürfen uns nicht länger darüber hinwegtäuschen, dass die Lage für das Klima und die Ökosysteme des Planeten mehr als ernst ist. Medien und Politik sollen dies kommunizieren und dazu als symbolischen Akt und als Selbstverpflichtung den „Klimanotstand“ ausrufen.

2. Act now – Handelt jetzt! Es gibt einen breiten wissenschaftlichen Konsens, dass uns nur ein Zeitfenster von wenigen Jahren oder Dekaden bleibt, um eine Entwicklung zu stoppen, die auf bestimmte Kippunkte zuführt, die unaufhaltsame Umwälzungs- und Zerstörungsprozesse freisetzen. Daher fordert XR den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2025 (!) auf Netto-Null zu senken und dies als Priorität für alles politische und wirtschaftliche Handeln anzusehen.

Lobbyeinflüssen und Zwängen zur Wiederwahl wie die Parlamente die notwendigen und bestimmt auch unbequemen Vorschläge erarbeiten.

Zu diesen Zielen tritt ein Katalog von zehn Prinzipien und Werten, in denen u. a. festgeschrieben wird, dass die Aktionen strikt gewaltfrei durchgeführt werden, die Bewegung offen ist für alle, diskriminierungsfrei und lernbereit, und dass sie dezentral über autonome Ortsgruppen organisiert ist.

Für alle, die seit Jahrzehnten tapfer und kleinteilig um jede umweltpolitische Verbesserung in Kirche und Gesellschaft gekämpft haben, mag dieser radikale Gestus befremdlich wirken. Auch mag nicht jede*r mit den Aktionsformen der Besetzungen und Blockaden und pathetischen symbolischen Inszenierungen einverstanden sein. Sollte mit solchen Formen, die eher Widerstand und Abwehr in der Bevölkerung provozieren als Umkehr und Mitarbeit, mehr erreicht werden als durch das mühsame Geschäft, das politische Prozesse bei uns nun einmal bedeuten?

Und so ist die Frage nach der „Gouvernance“, nach der politischen Handlungs-

Es ist mal wieder das prophetische Element, das plötzlich von außen an uns herangetragen wird in solchen Bewegungen wie „Extinction Rebellion“: Die Zuspitzung, der radikale Umkehrruf sind schwer auszuhalten. Wir lieben dann doch eher die priesterlichen Rollen als Tröster und Versöhner. Oder die der „Könige“, die versuchen, verantwortungsvoll die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten im Rahmen des Machbaren umzusetzen.

In der reformierten Theologie gibt es die sogenannte Ämterlehre Christi. Da tauchen diese drei Rollen so auf, dass sie untrennbar zusammengehören: der Prophet, der Priester und der König. Es muss alles drei geschehen. Das Warnen, das Halten und das Gestalten. Wenn wir das zusammenbekommen: glaubwürdig und gleichzeitig zu sagen „Fürchtet Euch!“ (Prophet), „Fürchtet Euch nicht!“ (Priester) und „Es gibt Handlungsmöglichkeiten!“ (König), dann kann Kirche eine höchst hilfreiche Rolle in den anstehenden Kämpfen und Prozessen einnehmen. Ansonsten wird wieder eine gesellschaftliche Großbewegung an den Kirchen vorbeigehen.

Thomas Zeitler

Pfarrer in Nürnberg und Aktivist bei XR

Nachhaltigkeit mit YEAH statt BUH!

Nachhaltigkeit macht Spaß – vor allem gemeinsam! Davon sind wir überzeugt, weil wir es erleben

Wir sind *rehab republic*, auf dem Papier ein gemeinnütziger Verein zur Förderung des Bewusstseins für eine nachhaltige Entwicklung, in der Realität eine Gruppe junger motivierter Menschen mit vielen Ideen, die nachhaltige Alternativen ausprobieren und (vor-)leben wollen. Deshalb

Was „rehab republic“ bedeutet: rehab republic steht für die Rehabilitation der öffentlichen Sache (res publica) und somit für unser Ziel, das Gemeinwohl wieder in den Mittelpunkt der Gesellschaft zu rücken, um ein gutes Leben für alle – heute und in Zukunft – zu ermöglichen.

zeichnen wir uns auch lieber als Kreativ- und Nachhaltigkeitskollektiv.

Seit 2012 organisieren wir vor allem in München viele verschiedene Aktionen und Veranstaltungen. Neben unserem ehrenamtlichen Vorstand haben wir mittlerweile auch einzelne Festangestellte. Doch die vielen Ideen und Projekte können wir nur dank unserer großartigen Mitmacher*innen umsetzen, die sich – bei einzelnen Veranstaltungen, wöchentlich oder sogar täglich – ehrenamtlich engagieren.

Gründe für einen Wandel gibt es unserer Meinung nach mehr als genug. Was wir brauchen, sind

Veränderungen und genau da setzen wir mit unserer Arbeit an.

Nach dem Motto *#einfachmachen* probieren wir nachhaltige Alternativen aus, berichten darüber und laden andere Menschen zum Mit- und Nachmachen ein.

Wissen gibt es schon so viel, und dennoch bleiben sowohl die kleinen als auch die großen Veränderungen oft aus. Führt uns der klassische Weg vom Wissen zum Handeln also wirklich ans Ziel? Wir glauben: Umdenken ist toll – Umhandeln noch viel besser! Deshalb drehen wir den Spieß um und laden Menschen dazu ein, die Perspektive zu wechseln und nachhaltiges

Handeln einfach mal auszuprobieren. Besonders wichtig ist uns dabei eine positive Herangehensweise. Natürlich bleiben die Herausforderungen und Krisen unserer Zeit nicht unerwähnt. Doch im Vordergrund unserer Aktionen und Veranstaltungen stehen Erlebnis, Interaktion und Spaß! Weil die Fakten längst da sind, wollen wir Emotionen schaffen.

So organisieren wir beispielsweise eine Band und laden zum gemeinsamen Kochen und Essen von geretteten Lebensmitteln ein. Dadurch bringen wir nicht nur verschiedene Menschen zusammen, sondern auch mit dem Thema Lebensmittelverschwendung in Kontakt. Auch das Tauschen von gebrauchter Kleidung oder das Müllsammeln an der Isar machen wir am liebsten mit einem Getränk in der Hand, guter Musik im Ohr und natürlich gemein-

nicht in Parks, an der Isar und somit überall landen, schaffen wir mit verschiedenen Aktionen, Herausforderungen und Kampagnen – zum Beispiel einer überdimensionalen Jukebox (mehr Infos dazu gibt's unter dem Stichwort „Müllli Vanülli“) – Anreize, den Müll nicht einfach links liegen zu lassen.

Weitere Themen haben wir mit unseren *Silent Parades* auf Münchens Straßen gebracht. Mit Hilfe von Funk-Kopfhörern bekommen die Teilnehmenden dabei entweder Musik oder thematisch passende Beiträge zu hören, zu denen sie dann gegen die eigenen Schubladen im Kopf oder für ein gutes Leben tanzen und demonstrieren können. Einen Einblick gibt es unter <https://vimeo.com/133971381>.

Ansonsten teilen wir Erfahrungen von flugfreien Reisen, plastikfreie Rezepte und Infos



Eine Aktion im öffentlichen Raum: Kippenkringeln

© rehab republic

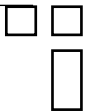
sam. Das Thema Müllvermeiden liegt uns besonders am Herzen. Um Ressourcen zu schonen und das Klima, die Umwelt sowie unsere Gesundheit zu schützen, setzen wir gleich an unterschiedlichen Punkten an: Mit unserem Label *Einmal ohne, bitte!* kennzeichnen wir Läden und Restaurants, in denen verpackungsfreies Einkaufen mit der eigenen Tasche oder Box ganz einfach möglich ist. Damit machen wir das Thema in der Öffentlichkeit sichtbarer, senken den Aufwand und mit Hilfe von Rabattaktionen hin und wieder auch die Kosten des verpackungsfreien Einkaufens. Auch den klein(st)en Müll haben wir auf dem Schirm. Damit Kippen, Kronkorken & Co

rund um das Thema *Zero Waste*, beschweren uns über Werbung, leiten Workshops in Schulen und Unternehmen und machen gemeinsam mit Bewohner*innen und Interessierten das Olympiadorf zukunftsfähig.

Weitere Infos zu uns und unserer Arbeit gibt es auf www.rehab-republic.de. Wer keine Lust hat, noch mehr zu lesen, findet auf <https://vimeo.com/rehabrepublic> ein paar Videos von verschiedenen Aktionen – zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken. Bei Anregungen und Fragen freuen wir uns über eine Mail an

info@rehab-republic.de

Sina Taubmann



Nachhaltige Immobilienbewirtschaftung

Wie löst das Evangelische Siedlungswerk diese Aufgabe

Nachhaltigkeit – das Buzzword dieses Jahrzehnts, doch was bedeutet der Begriff konkret? Eigentlich etwas Selbstverständliches: *Die heutige Generation darf nicht auf Kosten von morgen leben.* Was einfach klingt, ist eine vielschichtige Herausforderung, bei der nicht allein ökologische Aspekte eine Rolle spielen. Das gilt auch für die Immobilienwirtschaft. Breite Zustimmung erfährt dort das *Drei-Säulen-Modell*, wonach bei einem nachhaltigen Gebäude die Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziokulturelles relevant sind. Analysiert wird also das *Gesamtsystem Gebäude*, mit all seinen ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Auswirkungen, und zwar über den gesamten Lebenszyklus von der Planung über die Nutzung bis zum Abriss.

Nachhaltigkeit ist Teil des kirchlichen Auftrags. Das ESW – Evangelisches Siedlungswerk –, das rund 13.000 Wohn- und Gewerbeimmobilien in ganz Bayern bewirtschaftet, kommt diesem Auftrag jedoch nicht allein als kirchliches Wohnungsunternehmen nach. Vielmehr ist Nachhaltigkeit die Grundlage für jede zukunftsfähige Immobilienwirtschaft. Nachhaltigkeit ist damit die Grundlage für den langfristigen, am Wohl der Gesellschaft orientierten Erfolg des ESW – als ökonomisch, ökologisch und sozial agierendes Unternehmen.

Die Optimierung des allein aus der Gebäudenutzung resultierenden Energiebedarfs, die in der Vergangenheit im Mittelpunkt stand, ist inzwischen weit fortgeschritten: 44 Prozent des Gebäudebestandes des ESW weisen heute einen Energiestandard von kleiner 100 kWh/m²*a aus. Eine beachtliche, im Bundesvergleich überdurchschnittliche Quote, wenn man bedenkt, dass der überwiegende Teil des Bestandes vor 1979 entstanden ist – das Jahr gilt als Auftakt für die Begrenzung des Energieverbrauchs bei Gebäuden.

Heute ist die Reduzierung des Flächenverbrauchs das vielleicht wichtigste Ziel – einerseits. Andererseits kommt die Gesellschaft ohne neuen, bezahlbaren Wohnraum kaum aus, also zählt das Wie. Und hier ist das größte Plus, dass beinahe sämtlicher Mietwohnungsneubau der letzten Jahre im Rahmen von Flächenrecycling realisiert werden konnte.

Exemplarisch für nachhaltiges Bauen im Sinne des Drei-Säulen-Modells seien hier zwei Bauprojekte vorgestellt, zufällig beide

in Fürth. Beim Erwerb des heute *Finkenpark* genannten Areals durch das ESW 2009 waren das Quartier und besonders das mit erworbene Hochhaus aus den 1960-er Jahren als Brennpunkt bekannt. Die Wohnungen waren in einem desolaten Zustand, und der Brandschutz war nicht mehr tragbar. Beim Hochhaus war die Entscheidung über Neubau oder Sanierung nicht leicht. Abriss und Neubau wäre die wohl ökonomischere Lösung gewesen. Doch wie sieht es aus, berücksichtigt man auch die ökologische und soziale Dimension? Bei einem Neubau wären die Energie- und Stoffströme für zwei Rohbauten angefallen, einschließlich der Verdoppelung von Abriss und Entsorgung. Zudem hätte bei einem Abriss nicht die gleiche Anzahl Wohnungen neu geschaffen werden können, also eine soziale Dimension, die es zu berücksichtigen galt. Trotz der enormen Herausforderungen entschied sich das ESW für eine Sanierung. Die ökologische Bilanz wurde durch wesentliche bauliche Verbesserungen und ein Nahwärmenetz mit BHKW-Komponenten gegenüber der Neubaulternative nochmals verbessert.

Wegen der Vergangenheit des Hochhauses war die Berücksichtigung soziokultureller Faktoren essenziell. Im Gebäude wurden ein Hausmeisterbüro als Anlaufstelle vor Ort, eine Kindertagesstätte sowie ein Quartiersbüro integriert. Mit verschiedensten Grundrissen und Wohnungsgrößen sowie einer hohen Anzahl barrierefreier Wohnungen ist für eine heterogene Mischung der Bewohnerschaft gesorgt.

Das Gebäude ist heute ein gelungenes Beispiel für nachhaltiges Bauen in ökologischer, soziokultureller und ökonomischer Hinsicht. Auch beim Bauprojekt *Westwinkel* spielen soziokulturelle Faktoren eine wichtige Rolle.

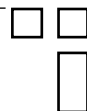
Auf einer früheren Gewerbefläche entsteht Wohnraum für rund 600 Menschen. Im Vorfeld erfolgte ein städtebaulicher Wettbewerb, um die Interessen der Nachbarschaft und Stadtgesellschaft einzubinden. Unterschiedlichste Wohnungsgrößen für verschiedene Wohnformen, Barrierefreiheit und die Mischung von freifinanzierten und geförderten Wohnungen sichern eine gemischte Bewohnerstruktur als Grundlage soziokultureller Nachhaltigkeit. Dem sozialen Auftrag kommt das Projekt zu-



Sonnenturm Fürth

© Volker Lau Konturlicht

sätzlich durch eine Kindertagesstätte und Wohngruppen für elternlose Jugendliche nach. Auch die ökologische Dimension des Projektes ist immens. Dabei spielt die Flächenkonversion eine zentrale Rolle, denn die ehemalige Gewerbefläche war stärker versiegelt als das entstehende Quartier. Es entstehen neue Ökosysteme sowie ein positiver Effekt auf die Wasserwirtschaft. Ein weiterer Punkt ist ein hocheffizientes Nahwärmekonzeptes mit Biogas-Blockheizkraftwerk und Mieterstrommodell, entwickelt durch das Institut für Energietechnik an der OTH Amberg-Weiden. Weitreichende Bedeutung über dieses Pro-



Die neue Lust am Minimalismus

10.000 Dinge besitzt ein Durchschnittseuropäer. Minimalisten versuchen, mit einem Bruchteil davon auszukommen.

Ich liebe Podcasts. Ja, ich weiß, auch Streaming ist ökologisch verwerflich, aber immerhin liegen keine CDs in der Wohnung rum. Podcasts sind immer aktuell, und man muss sie nicht wieder loswerden, wenn man sie nicht mehr besitzen möchte. So ging es zunächst mir, aber nach und nach auch so ziemlich allen meinen Freundinnen. Es brach uns beim gemeinsamen Ausmisten vor den jeweiligen Umzügen das Herz, als wir kistenweise Audiocassetten, liebevoll aus dem Radio mitgeschnitten, von Freunden „überspielt“, mit Herzchen beschriftet oder von den Tränen des ersten Liebeskummers benetzt, wegschmissen. In den Müllcontainer damit, da wirklich niemand von uns mehr ein Abspielgerät für MCs besitzt, der Musikgeschmack sich geändert hat und die teuren Mieten in München keinen Platz in den Wohnungen für Kisten voller Erinnerungsstücke bieten.

Über CDs brauche ich nicht zu reden. Die erste bekam ich zur Konfirmation, gemeinsam mit dem CD-Player. Alle weiteren waren vom hart erarbeiteten Geld irgendwelcher Nebenjobs erkaufte und spiegelten mein Leben als Teenager, Studentin und junger erwachsener Mensch wider. Doch wozu? Was soll ich damit? Ich habe keinen Platz, weder im Auto noch in der Wohnung. Digitale Dienste bieten mir selbst abgefahrenste Bands aus weit entlegenen Ländern der Erde per Knopfdruck in guter Qualität an. Da ver-

zichte ich doch leichten Herzens auf vier Quadratmeter Wandregal voller Scheiben in Plastikhüllen, die produziert, gepresst, verschickt, verkauft, sortiert und abgestaubt werden müssen. Das schafft selbst auf engstem Raum Wandplatz für schöne Dinge, wie selbstgemalte Bilder, Poster von gelungenen Ausstellungen, Plakate

Zurück zu meiner Podcast-Leidenschaft. Wer Podcasts hört, findet manchmal ein Wort für Phänomene, die er oder sie schon lange kennt. So ging es mir, als ich auf eine Sammlung von Podcasts in der ARD-Audiothek zum Thema „Minimalismus als Lebensform“ stieß. Das ist es! So viel war mir sofort klar. Ich,



Weißer Wände – himmlische Leere

© Friederike

von den Konzerten meines Chores oder einfach nur – himmlische Leere. Weißer Wände schafften ein ungemeines Freiheitsgefühl. Wo kein Regal ist, da kann auch nichts abgelegt werden.

die ich es schon immer geliebt habe, wegzuerwerfen und zu reduzieren. Bücher, CDs etc. besitze ich schon lange nicht mehr, aber auch Schuhe und Taschen mussten bereits reihenweise meinem Wegwerfwahn weichen.

Ich habe mich tagelang durch die Beiträge zum Thema „Minimalismus“ gewühlt. Getragen von einer daraus entspringenden Euphorie, habe ich zunächst alles Mögliche aussortiert, vor allem aber meinen Konsum meinem geringen Platz angepasst. Es wird einfach nur noch das gekauft, von dem ich wiederholt merke, dass es mir wirklich im Alltag fehlt. So reduziert sich das tägliche Aufräumen, und es bleibt mehr Geld zum Essen gehen, Urlaubmachen oder für schöne Schnittblumen, die wieder in die Tonne dürfen, wenn sie welk sind. Sehr befreiend!

Nachhaltige Immobilienbewirtschaftung

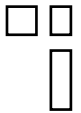
jekt hinaus hat die Zertifizierung eines Teils der Baumaßnahme durch die *Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen* (DGNB). Durch ein Nachhaltigkeitskonzept mit den Aspekten Ökologie, Ökonomie und Soziokultur wird ausgelotet, welche Prozesse, Konstruktionen und Materialien beim Bau bezahlbarer Mietwohnungen anwendbar sind und sich als Standard für nachfolgende Bauvorhaben des ESW etablieren lassen. ESW und ELKB sind überzeugt, dass zukunftsfähiges Wirtschaften und Bauen nur durch die Berücksichtigung aller drei Dimensionen möglich ist. Durch die Dynamik und die innere Vernetzung

aller Aspekte von Nachhaltigkeit kann Nachhaltigkeit kein Label sein, das man nur einmal erwirbt. Nachhaltigkeit ist ein steter Prozess zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit von Immobilien, ebenso wie für die Zukunftsfähigkeit unserer modernen Gesellschaft.

*Dr. Erich Theodor Barzen
Oberkirchenrat für Finanzen der ELKB und
Vorsitzender des Aufsichtsrats des Ev.
Siedlungswerks in Bayern GmbH*

*Robert Flock
Geschäftsführer des Ev. Siedlungswerks
in Bayern GmbH*

Friederike Wolf



Eine Woche ohne Plastik

Leben ohne Plastik – unmöglich? Es kommt auf den Versuch an

Unsere Erde: ein „plastic planet“: riesige Plastikstrudel in den Weltmeeren, Mikroplastik auf den Feldern, in der Nahrungskette, im Wasser, ja sogar im Eis der Arktis.

Leider gehören wir in Deutschland mit zu den Hauptverursachern der globalen Plastikkrise. Ein Gang in den Supermarkt liefert täglich den Beweis: alles verpackt in Plastik, das Obst, das Gemüse, das Fleisch, der Käse, das Joghurt. Die Bestellung aus dem Internet beschert zusätzliche Plastikmüllmengen. Der Gelbe Sack, die Gelbe Tonne ist schnell voll, Woche für Woche eine Flut an Plastikmüll.



Mit 37 kg Plastikmüll pro Person im Jahr liegen wir in Deutschland deutlich über dem EU-Durchschnitt von 25 kg. Im Export von Plastikmüll stehen wir weltweit an dritter Stelle, nach Japan und den USA. Exportiert wurde bis 2018 vor allem nach China. Seitdem China den globalen Plastikmüll nicht mehr haben will, geht der deutsche Plastikmüll in andere südostasiatische Länder, dorthin, wo es keine

strengen Umweltauflagen gibt. Diese Länder sind aber zunehmend überfordert mit der Plastikmüllflut, das meiste wird nicht recycelt, sondern landet auf Müllhalden, in der Umwelt, im Meer. Böden und Trinkwasser rund um die Halden werden mit giftigen Stoffen verseucht, die Luft durch ungefilterte Müllverbrennung vergiftet. Viele Länder, die Menschen und die Natur dort, werden so zur Müllhalde für unseren Wohlstandsmüll.

Aktionswoche „Eine Woche ohne Plastik“

Mission EineWelt ruft zusammen mit der Landeskirche und dem Umweltbeauftragten im Rahmen der Kampagne „not for sale“ auf, es einfach mal auszuprobieren: „Eine Woche ohne Plastik!“

Eigentlich war die Woche für dieses Jahr in der Fastenzeit im März geplant, aufgrund der Corona-Pandemie haben wir die Woche aber auf das nächste Jahr in die Fastenzeit verschoben, sie findet nun vom 7.-13. März 2021 statt.

Es geht darum, in Kirchengemeinden, Gruppen und weiteren Zusammenhängen die Umstellung auf ein müllfreieres Leben zu wagen, es wenigstens einmal auszuprobieren.

Bis zum März 2021 ist es noch eine Weile hin, aber man kann heute schon damit beginnen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dazu gibt es unter <https://keine-ware.de/eine-woche-ohne-plastik/> Informationen und Materialien:

- Ein Werbeplakat
- Checkliste Plastikfasten
- Andacht- und Gottesdienstvorlagen, Online-Predigt
- Gemeindebriefvorlage
- Tagebuch zum Plastikfasten
- Anleitung für Bienenwachstuch
- OhnePlastik!-Bildungskiste mit fertig ausgearbeiteten Stationen für die Arbeit mit Gruppen in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung
- Plastik-Online-Kalender mit Tipps für jeden Tag während der Woche
- Fotowettbewerb

Start mit der Checkliste

Es passiert ja schon dies und das. Wir gehen zum Wochenmarkt, zum Bauern oder Bioladen, bringen eigene Gefäße und Taschen mit, verwenden Wachstücher statt Plastikfolie, bestellen möglichst wenig im Internet, haben immer eine Trinkflasche aus Glas oder Stahl dabei.

Um das Thema „Plastikmüll“ im eigenen Haushalt, in der Kirchengemeinde, in der Einrichtung etc. grundsätzlich anzugehen, empfiehlt es sich mit der Checkliste zu starten. Erst mal eine Bestandsaufnahme machen, in welchen Bereichen denn vor allem Plastikmüll anfällt, und überlegen, ob man diese durch die Verwendung anderer „plastikfreier“ Produkte ersetzen kann.

Auch bei Mission EineWelt haben wir mit Hilfe der Checkliste hausintern einiges Veränderungspotenzial identifiziert und unsere Beschaffungsrichtlinien überarbeitet, damit möglichst nur noch plastikfreie Büromaterialien etc. angeschafft werden.

Gisela Voltz

Referentin für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit bei Mission EineWelt

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimaarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Auflage: 3.000 (print) und 1.900 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Gerhard Monninger.

Katharina-von-Bora-Str. 7-13, 80333 München
E-Mail: Umwelt@elkb.de.

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement 96170 Trabelsdorf, gedruckt auf 100% Recycling-Papier: ENVIRO VALUE C



Kollektiv selbstwirksam:

Gemeinsam der Wolkenbruch sein, der den heißen Stein abkühlt

„Selbst wenn ich etwas an meinem Leben verändern würde, ich wäre doch eh nur ein Tropfen auf den heißen Stein“. Dieses Argument dürfte jeder Person, die sich für Umwelt und Klima starkmacht, schon tausendfach begegnet sein. Es ist eine der wohl größten Herausforderungen im Klima- und Umweltschutz, einzelne Menschen für das Anliegen zu gewinnen. Vielen scheint es ein bereits verlorener Kampf, sich alleine einem riesigen, abstrakten und globalen Thema wie dem Klimawandel entgegenzustellen. Hoffnungslosigkeit und Frustration sind vorprogrammiert – wofür sollte ICH mein Verhalten verändern, ICH in meiner eigenen kleinen Bedeutungslosigkeit? Ein trauriges Selbstverständnis, aber es ist nicht verwunderlich, wenn man mitverfolgt, wie wenig sich die „Big Player“ um die Krise scheren.

Das große Missverständnis liegt vielleicht darin, dass reines Problemwissen ausreichen würde, um aus jedem Menschen einen Umweltaktivisten zu machen. Doch wenn man nicht weiß, was man tun muss und wie man tatsächlich etwas bewirkt, verpufft dieses Wissen in Untätigkeit. Mehr als ein gelegentlich schlechtes Gewissen kommt nicht dabei herem.

Handlungswissen, also das „Wissen wie“, und vor allem Selbstwirksamkeit sind der springende Punkt: Ich brauche das Gefühl, dass meine konkreten Handlungen tatsächlich einen Unterschied machen! Das ist zwar auf individueller Ebene auch im Umwelt- und Klimaschutz möglich durch positive Verstärkungen, Anreize und Rückmeldungsschleifen, aber doch recht schwer sichtbar zu machen. Aber was wäre, wenn man sich selbst eben nicht nur als einsames Individuum auf weiter, vertrockneter Flur wahrnimmt, sondern sich als Teil eines Ganzen versteht: Was, wenn ich ein Tropfen im Wolkenbruch bin?

Im Kollektiv werden einzelne Handlungen multipliziert und als effektive Bewegung sichtbar. Im Kollektiv machen gemeinsame Entscheidungen einen messbaren Unterschied. Natürlich zählt so z. B. jeder Einzelne, der auf Fleisch verzichtet und sich klimafreundlich ernährt; wenn das nun aber gleich ein ganzer Verband mit mehreren tausend Ehrenamtlichen auf einen Schlag tut, ist der Impact nicht nur im Moment,

sondern auch noch nachwirkend durch Vorbildcharakter und Normsetzung spürbar. Im Kollektiv wird aus dem einen, der aus Umwelt- und Klimagründen auf den Flug verzichtet und den Zug nimmt, plötzlich ein Trend, ein neues Normal, an das sich viele, viele Menschen bereitwillig anpassen. Im Kollektiv wird eine kleine kritische Stimme vor dem schwedischen Parlament zur unüberhörbaren weltweiten Protestbewegung, die ernstzunehmenden Druck ausübt und Einfluss auf die internationale Klimapolitik nimmt.

Auch die Evangelische Jugend ist so ein Kollektiv. Wir verstehen uns als tätige und mündige junge Gemeinde. Eine Bewegung, die sich für das einsetzt, was brennt und

die Demos ein buntes Fest der kritischen Äußerung: Plakate sind eine Blumenwiese der Kreativität, Sprüche treffen die Anliegen mit dem richtigen Maß an pointierter Cleverness und gleichzeitiger Lockerheit, Ansprachen und Auftritte stechen hervor durch ihre Abwechslung wissenschaftlicher Fakten und scharfer Forderungen mit tanzbaren Musikeinlagen und urkomischen Kabarettis. Umweltschutz ist todernst UND eine große Freude. Das ist das Geheimrezept für anhaltendes Engagement.

Das schreibt sich auch die Evangelische Jugend auf die Fahne. Engagement für Umwelt- und Klimaschutz ist keine auslaugende Pflicht, sondern eine bereitwillige Entscheidung, die junge Menschen informiert und aus eigener Verantwortung heraus treffen. Es ist kein einsamer, frustrierter Kampf, sondern eine mitreißende Erfahrung der eigenen Selbstwirksamkeit im Kollektiv, ein „Wow – wir können wirklich etwas bewegen“. In der Evangelischen Jugend wird die Mär des teuren, anstrengenden und unangenehmen Umweltschutzes deutlich widerlegt – vom Kleinen bis ins Große: Klimafreundlich kochen fühlt sich so viel sinnvoller an und macht richtig



ejb-Gruppe München bei der Klima-Demo © Lorenz Schuster ejb

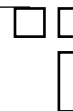
Unterstützung braucht. Wenn unser Planet nicht nur sprichwörtlich in Flammen steht, sehen wir uns in der Pflicht, einzugreifen. Das begründet sich in unserem Verantwortungsgefühl für die Schöpfung, aber auch in unserem Blick auf die Zukunft – unsere Zukunft. Sorgen und Unzufriedenheit mit dem aktuellen Zustand unserer Umwelt verhalten nicht im Raum, sondern werden in unserer Mitte aufgegriffen, ausdiskutiert und in Handlungen übersetzt. Gemeinsam packen wir das Problem an: In lauten Forderungen an Kirche, Gesellschaft und Politik – und genauso im eigenen Handeln und Wirken.

Doch bei aller kollektiver Selbstwirksamkeit: Kritisch sein klingt nach Unzufriedenheit, nach Frust und Ärger. Damit entfacht man keine Leidenschaft und kein Engagement. Umwelt- und Klimaschutz muss mitreißen und motivieren. Er muss Einzelne begeistern, Teil der Bewegung zu werden und gemeinsame Wirkung zu erleben. Die junge Klimabewegung macht vor, wie das geht. Sie meint es bitter ernst, und doch sind

Spaß; die Umweltbildungsmaßnahme erweitert den Blick auf die Welt und zeigt, wie einfach es sein kann; die gemeinsam ausgetüftelten politischen Forderungen des Jugendverbands empowern und geben jungen Menschen eine ernstzunehmende Stimme in unserer Gesellschaft. Klima- und Umweltschutz fühlt sich gut an und kann problemlos zur Gewohnheit werden.

Das alles wird zuallererst und vor allem deutlich, wenn man sich dem großen Thema nicht alleine annimmt, sondern sich als Mitglied einer großen Gemeinde der Klima- und Umweltschützer weiß. Wenn das eigene Engagement nicht als vergebene Liebesmüh erscheint, sondern ein wichtiger Beitrag zum Team-Effort ist. Zusammen sind wir viele, viele Tropfen auf den heißen Stein. Gemeinsam sind wir der Wolkenbruch, der den Stein vielleicht ja doch zum Abkühlen bringt.

*Marlene Altenmüller
Vorsitzende des Landesjugendkonvents
der Evangelischen Jugend in Bayern
Sozialpsychologin an der LMU München*



Everyday for future

Das Freiwillige Ökologische Jahr feiert 25-jähriges Jubiläum

„Friday for Future“ – unter diesem Motto setzen sich vor allem junge Menschen für die Zukunft der Welt ein. Seit 25 Jahren tun dies auch junge Menschen im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) in Bayern. Die Evangelischen Jugend ist einer von drei anerkannten Trägern des FÖJ in Bayern. Von Pappenheim aus begleitet sie die jungen Freiwilligen.

Der Startschuss wurde am 1. Mai 1995 mit der Gründung des Referats für das Freiwillige Ökologische Jahr in Pappenheim gegeben. 20 junge Leute wurden im ersten Jahr in ihrem Dienst begleitet. Ein Team aus Referenten und Verwaltungskräften sorgt für über 100 junge Männer und Frauen, die sich an Einsatzstellen in ganz Bayern engagieren. Das FÖJ-Referat ist heute dem Amt für evang. Jugendarbeit in Nürnberg zugeordnet, befindet sich aber nach wie vor auf dem Gelände des Evangelischen Bildungszentrums Pappenheim.

Die Freiwilligen arbeiten in der Landschaftspflege, in der Umweltbildung, in der Forst- und Landwirtschaft, im Gartenbau, in Forschungseinrichtungen oder in Ämtern und tragen ganz aktiv und praktisch dazu bei, Natur und Schöpfung zu erhalten. Erfahrene Anleiter*innen begleiten sie, ein Taschengeld hilft zum Lebensunterhalt. In dem Jahr prüfen viele, ob ihnen eine Tätigkeit in der Natur- und

Thorsten Glauber musste wie so vieles in diesen Monaten aufgrund von Corona abgesagt werden. Ab September dieses Jahres können wieder über 100 Freiwillige ihren Dienst an Einsatzstellen in ganz Bayern aufnehmen, jede Menge Erfahrungen sammeln und sich für die Schöpfung einsetzen, ganz nach dem Slogan „Everyday for future“. Das Bewerbungsverfahren läuft, viele Stellen sind aber noch frei. Weitere Informationen zum FÖJ, den Einsatzmöglichkeiten und zum Bewerbungsverfahren sind auf der Homepage www.foej-bayern.de zu finden.

Friedemann Hennings
FÖJ-Referent



Umweltbildung outdoor

© ejb

Waking the Giant – Den Riesen wecken

Christentum ist Weltreligion. Miteinander verbunden, auf geistliche, spirituelle Weise und auf „weltliche“ Weise. Vieles kann gemeinsam angegangen werden. Die Suche nach einem nachhaltigen Lebensstil gehört dazu. Dazu braucht es einen besseren Austausch.

Der Lutherische Weltbund hat ein Projekt begonnen: *Waking the Giant*. Die Nachhaltigkeitsziele der UN können kirchlich aufgenommen werden. Ohne die nötigen Veränderungen in der Lebensorientierung werden politische Forderungen nur schlecht greifen. Religion ist ein globaler Faktor dabei. *Mission EineWelt*, das Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der ELKB, hat sich vorgenommen, für die nächsten Jahre ein Projekt zu starten. „Nachhaltig in der Kirche“ – das geht am besten mit unseren Partnerschaften.

Eine Studienleiterin, Dorcas Parsalaw, wird dieses Projekt begleiten. Sie ist dazu dieses Jahr aus Tansania nach Bayern gekommen. Sie hat in Makumira bei Arusha Jura

studiert, und die letzten Jahre am Goethe-Institut in Daressalam Deutsch als Fremdsprache unterrichtet und den Sprachkursbetrieb geleitet.

Drei Ebenen werden für uns wichtig sein:

- International – Wir wollen mit den Partnerkirchen *Waking the Giant* unterstützen.
- Global – Wir wollen den Lutherischen Weltbund dazu unterstützen.
- Lokal – Was tut sich in Bayern?

Nach den Veränderungsperspektiven der Vereinten Nationen, z. B. zum Energieverbrauch pro Kopf, gehört Deutschland unbedingt zu den Entwicklungsländern. Was kann dazu ein kirchlicher Beitrag sein? Neben technologischen, wirtschaftlichen und politischen Weichenstellungen braucht es eine kulturelle Transformation. Dazu wollen wir beitragen – und eine Zusammenarbeit der Umweltarbeit der ELKB mit *Mission EineWelt* wäre dazu großartig!

Gottfried Rösch
Referat Mission Interkulturell



Dorcas Parsalaw



Freiwilliges
Ökologisches
Jahr

Landschaftspflege liegt und sie sich eine Ausbildung oder ein Studium in dieser Richtung vorstellen können.

Fünf Bildungsseminare begleiten das Jahr. Die Freiwilligen beschäftigen sich dann mit ökologischen Themen wie Ernährung, Klimawandel, Energiewende, Natur- und Wasserschutz, Land- und Forstwirtschaft. Sie erhalten Impulse für ihre persönliche Lebensgestaltung und lernen, sich für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen einzusetzen.

Wir gratulieren der Evangelischen Jugend und dem FÖJ zu seinem 25. Geburtstag – es ist ein wichtiger Beitrag zu einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Gesellschaft!

Die geplante Jubiläumsfeier im Mai mit einem Staatsempfang mit Umweltminister

Energieeffizientes Bauen

BKI Objektdaten Energieeffizientes Bauen, E8, Stuttgart 2020 (815 S. plus CD, 99 Euro; www.bki.de).

Zur „neuen Normalität“ nach der akuten Phase der Corona-Krise wird es gehören, sich wieder der viel bedrohlicheren Klimakrise zuzuwenden. Hohe Anstrengungen sind da erforderlich, besonders im Gebäudebereich. Energieeffiziente Gebäude führen langfristig nicht nur zu niedrigen Emissionen, sondern auch zu geringen Energiekosten – doch die Investitionen erscheinen vielen zu hoch.

Das Baukosteninformationszentrum (BKI) der Deutschen Architektenkammer zeigt, dass dem nicht so sein muss: BKI Objektdaten E8 liefert detaillierte Einsicht in Planung, Ausführung und Kosten von 88 ganz unterschiedlichen, aber allesamt sehr energieeffizienten Gebäuden. Für Planerinnen und Bauherren ein wertvoller Fundus an Vergleichsdaten, für Architekten und interessierte Laien zugleich ein Buch voller Inspirationen. ws

Klimaschutz für Kinder ab 5

Christina Hagn, Julia Patschorke: Vom kleinen Eisbären, dem es zu warm geworden ist, München (oekom) 2020, 14 Euro.

Die Erde hat Fieber – aber wie bringen wir das in spielerischer Weise auch kleineren Kindern schon bei, ohne unverständlich Treibhausgas- und CO₂-Bilanzen ins Feld zu führen? Das Bilderbuch von Christina Hagn (Text) und Julia Patschorke (Illustration) erzählt für Kinder ab dem Vorschulalter eine Geschichte: Vom kleinen Eisbären, dem es zu warm geworden ist. Er heißt zwar nicht Lars, bleibt vielmehr wie alle Tiere namenlos, doch auch er hat eine Idee: Er schreibt den anderen Tieren weltweit in einem Brief, was der zu warme Winter für ihn heißt. Auf jedem Kontinent entdecken die Tiere die Folgen von „zu warmer Luft“ und finden eine Maßnahme, „warme Luft“ zu vermeiden, was jeweils in eigenen Episoden beschrieben wird. Der kleine Eisbär erhält dazu eine Menge Post, freut sich über einen kälteren Winter und wird zum Netzwerker.

Meine drei kleinen Nichten (1 x knapp 7 und 2 x 4 ½ Jahre alt) als „Test-Personen“ verstanden schnell, worum es ging. Sie blättern nun oft selbst in dem querformatigen, in Pastellfarben liebevoll illustrierten Buch und philosophieren über Bilder und Geschichten. chm

Als Teil der Fülle leben lernen

Eileen Christ: Schöpfung ohne Krone. Warum wir uns zurückziehen müssen, um die Artenvielfalt zu bewahren, München (oekom) 2020, 398 S., 28 Euro.

Eine exponentiell wachsende Menschheit hat die überbordende Vielfalt des Lebens auf der Erde mehr und mehr zu „natürlichen Ressourcen“ für den menschlichen Konsum verwandelt – und ist dabei, diese Vielfalt für lange Zeit, wenn nicht für immer zu zerstören. Doch Umkehr ist (noch) möglich, wenn wir uns wieder darauf besinnen, dass wir Teil dieser Vielfalt des Lebens sind.

Das ist die Grundüberzeugung von Eileen Christ. In zwei analytischen Teilen beschreibt die Soziologin zunächst ausführlich, wie sich die Vorstellung von der Übermacht des Menschen über die Natur (oder: der Anthropozentrismus) in der Kultur- und Sozialgeschichte der Menschheit entwickelt hat und welche „diskursiven Knoten“ aus dieser Vorstellung entstanden sind. Das Grundproblem sei, dass die Vorstellung von der Übermacht des Menschen über die Natur durch soziokulturelle Konditionierung so tief und subtil ins Bewusstsein der meisten Menschen eingeschrieben sei, dass diese diskursiven Knoten nicht einmal erkannt würden. Auch umweltethische oder –politische Diskurse würden diese Vorstellung unhinterfragt übernehmen, wenn sie zum Beispiel von der Bedeutung des Anthropozäns sprechen und (nur) eine ökologische Umgestaltung des (land-) wirtschaftlichen Handelns fordern.

Eileen Christ denkt hier radikaler, sie will Zivilisation neu denken, im Einklang mit der Vielfalt des Lebens auf der Erde. Der Mensch, so ihre zentrale Forderung, müsse sich zurückziehen, um Vielfalt wieder möglich zu machen. Die Erde der Zukunft werde nicht mehr die global vernetzte Weltgesellschaft sein, sondern ein Netzwerk von Bioregionen: regional begrenzte Anthroposphären, in denen Menschen angepasst an die jeweiligen Biome leben und wirtschaften. Mindestens 50 Prozent des Planeten (eher mehr) müssten aber wieder zu Wildnis werden – Lebensräumen, in die der Mensch nicht gestaltend eingreift. Die Belastungsgrenzen der Erde würden dabei erfordern, dass die Weltbevölkerung auf 3,5 besser 2 Milliarden Menschen schrumpft. Für Christ auch ohne die verheerenden Zwangsmaßnahmen der Vergangenheit erreichbar, wenn Frauen weltweit Zugang zu Bildung haben, Geschlechtergerechtig-

Willkommen im Chthuluzän?

Erle C. Ellis: Anthropozän. Das Zeitalter des Menschen – eine Einführung, München (oekom) 2020, 250 S., 18 Euro.

Kaum jemand mehr leugnet den Einfluss, den menschliches Handeln auf die Gestalt der Erde und das Leben auf ihr ausübt. Doch reicht diese Einsicht aus, unsere Zeit als neues erdgeschichtliches Zeitalter zu beschreiben, als „Anthropozän“? Der Geograph Erle C. Ellis ist seit mehr als zehn Jahren an der wissenschaftlichen Diskussion dieser Frage beteiligt. Auf etwas mehr als 200 Seiten umfassend und allgemeinverständlich in diese Diskussion einzuführen ist eine großartige Leistung.

Die Leserin wird mit hineingenommen in die Debatte über den möglichen Beginn des Anthropozäns (mit den Anfängen der Landwirtschaft vor 11.000 Jahren oder mit den ersten Nukleartest um 1945?) und erfährt, dass Eileen Christ (s. o.) nicht die einzige ist, die den Begriff aufgrund seiner Anthropozentrik in Frage stellt.

„Chthuluzän“ nämlich ist ein Gegenentwurf der Feministin Donna Haraway, die sich ihrerseits auf ein mit Tentakeln ausgestattetes Fabelwesen des Schriftstellers H. P. Lovecraft bezieht, den Chthulu. Leben wir nicht vielmehr in einer Zeit, in der alles mit allem verbunden ist, will sie damit fragen. Für den Geographen freilich bleibt die entscheidende Frage, welche Spuren aus unserer Zeit in Jahrtausenden erhalten sein werden. Womöglich wird man dann doch vom „Plastozän“ sprechen. Das aber, so Ellis, komme nicht zuletzt darauf an, wie wir Menschen diese aktuelle Erdzeit weiter gestalten – noch könne es ein „gutes Anthropozän“ werden. ws



keit und sexuelle Selbstbestimmung verwirklicht sind.

Ein provokantes, über manche Passagen auch langatmiges, auf jeden Fall aber lesenswertes Werk, das zum Nachdenken über die Zukunft anregt – zumal in (Post-) Corona Zeiten, in denen scheinbar Undenkbares möglich geworden ist. ws

Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere

Jetzt sind auch katholische, jüdische und kommunale Friedhöfe an der Reihe

Das Projekt *Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere* geht in die dritte Runde. Nachdem das erneut von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) geförderte und von unserem Verein *Schöpfung bewahren konkret e.V.* durchgeführte Projekt in den ersten beiden Jahren evangelische Friedhöfe im Blickpunkt hatte, ist das Ziel für 2020, dieses wichtige Thema in eine noch breitere Öffentlichkeit zu tragen und zu verfestigen. Rückenwind erhielt der Schutz und Erhalt der Biodiversität auch durch das Volksbegehren „Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern“ („Rettet die Bienen“) im Februar 2019.

So liegt denn für dieses Jahr der Schwerpunkt auf der Einbeziehung kommunaler, katholischer und jüdischer Friedhöfe in Bayern. Diese Aufgabe hat im April Diplom-Biologe Dr. Markus Schmidt aus Bayreuth übernommen. Der gebürtige Rheinländer lebt mit Unterbrechungen seit über 20 Jahren in Bayreuth und freut sich, konkret für die Bewahrung von Schöpfung und Biodiversität eintreten zu können. Neben seiner Teilzeittätigkeit für den Verein betreibt der Pflanzenökologe angewandte Forschung am Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth. Schwerpunkt sind dabei Bäume und Wälder im Klimawandel, insbesondere deren Wasserhaushalt und Wachstum. Erfahrung sammelte er an mehreren deutschen und ausländischen Hochschulen und in verschiedensten Ökosystemen, von Laubmischwäldern in Franken über Bergwäldern in den deutschen und japanischen Alpen, mediterranen Korkeichen- und äquatorialen Akaziensavannen bis hin zu Pappel- und Weidenplantagen in der Uckermark. Wichtig ist ihm bei dem Friedhofsprojekt auch die tiefere Verankerung von Schöpfungsbewahrung, Generationen- und globaler Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

Erste Kontakte zu kommunalen, katholischen und jüdischen Friedhofsträgern sind schon geknüpft. Als besonders interessant stellen sich die jüdischen Friedhöfe mit ihrer eigenständigen Bestattungskultur und ihrer wechselvollen Geschichte heraus. Der Verein hat bereits einen großen Schritt in Richtung der eingangs erwähnten Verfestigung des Themas „Erhalt der Biodi-



Auf dem Salvatorfriedhof in Lauf mit Markus Schmidt (links) und Barbara Füchtbauer (rechts). In der Mitte Herr Renner vom Landratsamt Nürnberger Land © Jürgen Harder

versität“ getan: Diplom-Biologin Barbara Füchtbauer, die das Friedhofsprojekt in den ersten beiden Jahren sehr erfolgreich durchgeführt hat, wird nun direkt über den Verein finanziert, um die große Nachfrage evangelischer Gemeinden zu bedienen.

Jürgen Harder

1. Vorsitzender des Vereins
Schöpfung bewahren konkret e.V.

Weitere Informationen zum Projekt und Materialien finden sich unter:

https://www.anl.bayern.de/fachinformationen/biodiversitaet/biodiv_friedhoeefe.htm

https://www.anl.bayern.de/publikationen/doc/flyer_friedhoeefe.pdf

https://www.anl.bayern.de/publikationen/doc/aktionsplan_friedhoeefe.pdf

Das Vereinslogo – neu gestaltet

Pünktlich zum 25-jährigen Jubiläum (siehe Schwarzes Brett) bekommt der kirchliche Verein *Schöpfung bewahren konkret* ein aufgefrishtes Logo. Die Grundform



und Bildsprache des alten Logos ist erhalten geblieben: vier Felder, die sich um ein Kreuz gruppieren und das Schöpfungswerk Gottes symbolisieren. Der gepunktete große Kreis spannt sich als Zeichen der Geborgenheit in Gott über allem auf. Er steht aber auch für die Verantwortung des Menschen: Schöpfung bewahren!

jh

Was bringt der Grüne Gockel?

Umweltmanagement ist eine vierfache „Win-win-win-win“-Situation...

1. ...für die Umwelt

Die Erde hat Fieber; auch in einigen bayrischen Landstrichen hat sich das Klima schon jetzt um knapp 2°C erwärmt. Ein Umsteuern ist nötig, und zwar in allen Bereichen, die mit Umwelt- und Ressourcenschonung – oder kirchlich gesprochen: mit Bewahrung der Schöpfung – zu tun haben. Umweltmanagement hilft, dass dies möglichst zielgerichtet geschieht: Was steht an Finanzen zur Verfügung, welche Ehrenamtliche für das eine oder andere Projekt? Daraus lassen sich Schwerpunkte für eigene, wirklich passende Aktivitäten ableiten. Das verhindert auch, dass sich das Umweltteam zu sehr verzettelt. Das Umweltprogramm hält fest, was wann mit wem geschehen soll.

Jedes Jahr wird geschaut, ob man bei Aufgaben oder Projekten nachsteuern kann und will. All dies führt zur „kontinuierlichen Verbesserung der Umweltleistung“, und also dazu, den Gemeinde- oder Einrichtungsbetriebs zunehmend umweltfreundlicher zu gestalten.

2. ... für die Ehrenamtlichen

Wer sich in der Kirche für die Umwelt engagiert, hat die Chance, dabei Glauben, Wissen und Tun miteinander in Einklang zu bringen. In einem Kreis Gleichgesinnter verfolgt man ein gemeinsames Ziel. Wirklich jeder und jede kann mitmachen, entweder dauerhaft im Umweltteam selbst oder auch nur projektweise – vom Kindergartenalter bis zu den Senioren. So kann man seine Fachkompetenzen einbringen und sich oft nebenbei persönlich weiterbilden und qualifizieren. Das Zertifikat ist dafür eine sichtbare Anerkennung nach außen.

3. ... für die Gemeinde oder Einrichtung

Gemeinden und Einrichtungen sprechen mit ihren Umweltaktivitäten neue Zielgruppen jeden Alters (Kinder / Jugendliche / Männer) an, besonders neu Zugezogene. Sie tragen bei zur Umweltbildung, geben Wissen und Erfahrungen weiter, auch an benachbarte Gemeinden, und nutzen Synergien – ganz im Sinne des PuK-Prozesses. Abläufe und Verantwortlichkeiten sind durch das Managementsystem nach innen und außen transparent geregelt. Und dank der umfassenden Bestandsaufnahme sind auch keine „Leichen im Keller“ zu erwarten: Das macht Gemeinden at-

traktiv, wenn es bei wachsendem Pfarrermangel um Stellen-Neubesetzungen geht. Nicht zuletzt gibt es mit einem gültigen Zertifikat 5 % zusätzliche Zuschüsse der Landeskirche für Bau- und Sanierungsmaßnahmen. Und ganz nebenbei sinken die Betriebskosten oft beträchtlich. Bei zumeist nicht- oder geringinvestiven Maßnahmen (Nutzerverhalten) summieren sich durchschnittlich 13 % weniger Heizenergie, knapp 10 % weniger Strom, 25 % weniger Wasser und reduzierter Restmüll schon innerhalb der ersten vier Jahre zu jährlich etwa 4.500 € Kostenersparnis.

Im Laufe der Zeit kann es mit Investitionen viel mehr werden: Meine Gemeinde in München-Solln summiert ihre Kostenersparnis mit Erträgen aus Photovoltaik und Blockheizkraftwerk inzwischen auf über 23.000 € pro Jahr (!).

4. ... für die Kirche insgesamt

Die Synode der Landeskirche hat im Jahr 2019 ein Integriertes Klimaschutzkonzept beschlossen. Das Umweltmanagement ermöglicht es ihr, die Klimaschutz- und CO₂-Einsparziele wirklich nachweisbar zu machen, da die Verbrauchskennzahlen der beteiligten Gemeinden und Einrichtungen im Grünen Datenkonto dokumentiert sind.



Umweltmanagement erfolgreich unter der Maske © H. G. Gruber

Damit gewinnt die Kirche nicht nur an Glaubwürdigkeit, sondern sie nimmt auch ihre gesellschaftliche Vorbildfunktion sichtbar nach außen wahr.

Christina MertensArbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Auf dem Weg zum Grünen Gockel

KG Heilsbronn
KG Buchau mit Weismain
KG St. Stephan, Bamberg
BildungEvangelisch Erlangen
KG Hilpoltstein
Ev. Studierendengemeinde Regensburg
KG Schwandorf

Erstmals zertifiziert wurde

KG Herzogenaurach
KG Mainleus-Schwarzach
KG Wilmersreuth

Es kann auch mal schnell gehen!

Trotz Vakanz und Corona in sechs Monaten zum Grünen Gockel

Die Pfarrstelle ist vakant, da bestellt der Kirchenvorstand (KV) Ende 2019 erstmals einen Umweltbeauftragten für unsere

Gemeinde. Nach dem Landestreffen am 11.1.2020 steht bald der Beschluss, den Grünen Gockel einzuführen; vier Tage später ist ein Auditor gefunden. Im Februar/März unterstützt mich die Pfarramtssekretärin bei der Dokumentation in Grünem Buch und Datenkonto, der KV berät die Schöpfungsleitlinien; die Begehungen sind erledigt. Ab April überlegt ein größeres Team: Woher die unerklärlichen Energiekosten? Was können und wollen wir in Schwarzach

künftig für die Umwelt tun? Das Umweltprogramm bis 2024 wird entworfen, ebenso der Umweltbericht: Der Prüfer wird am 18. Juni kommen. Nach sechs Monaten steht unser Umweltmanagementsystem – mit der Erfahrung: Das geht gut – wenn man mit einem kleinen, effizienten Team beginnt!

*Hans Ulrich Gruber
UB Kirchengemeinde Mainleus-Schwarzach*

Nicht nur die üblichen Verdächtigen

Wie gewinnt man Menschen zu einem Engagement im Umweltteam

„Ich würde lieber heute als morgen mit dem Grünen Gockel anfangen, aber ich finde niemanden, der sich in einem Umweltteam engagieren will“ – diese Klage aus Pfarrersmund höre ich nicht selten. Als Revisor lerne ich aber auch Umweltteams kennen, die regelrecht brennen für das Umweltmanagement und zahlenmäßig geradezu üppig dastehen.

Warum klappt es hier – aber dort nicht? Natürlich sind die Voraussetzungen von Ort zu Ort verschieden. Es gibt auch so etwas wie einen Kairos, also den idealen Zeitpunkt. Wenn man den erwischt, hat man gute Karten. Mit den Schülerprotesten „Fridays for future“ liegt ein Engagement für das Klima greifbar in der Luft.

Aber man kann schon auch Fehler machen.

Es gibt Gemeinden, die gewissermaßen besonders verdichtet sind. Ein fester Kreis von hoch Engagierten bestimmt das Erscheinungsbild. Man kennt sich, ist miteinander befreundet, motiviert sich gegenseitig, die Zusammenarbeit läuft wie geschmiert.

Die Ehrenamtlichen sind aber auch mehr als ausgelastet, im Kirchenvorstand, in den Ausschüssen, als Lektorin, beim Kirchenkaffee, als Beauftragte für dies und das. Wenn es jetzt heißt, wir brauchen Leute für ein Umweltteam, dann setzt ein großes Seufzen ein.

Derart verdichtete Gemeinden verlieren leicht den Blick für die Menschen, die gewissermaßen in der Halbdistanz oder gänzlich distanziert dem bunten Treiben zusehen, durchaus wohlwollend, aber halt von außen. Auf der persönlichen Ebene, im Supermarkt, am Arbeitsplatz, im Sportverein gibt es aber Kontakte. Bei Kasualien kommen der Pfarrer oder die Pfarrerin mit den Distanzierten regelmäßig in Berührung. Wer jetzt das Gespräch sucht, stößt auf den Siemensingenieur, der bald in Rente geht; auf den IT-ler, der sich vorgenommen hat, sich nicht mehr von der Arbeit aufessen zu lassen; auf die Lehrerin im Ruhestand; auf die Hausfrau, deren Jüngster jetzt auch aus dem Haus ist und die überlegt, bei *Parents for Future* mitzumachen – sind das vielleicht die neuen Mitglieder des Umweltteams? Sie wollen auf ihre Kompetenzen ange-

sprochen werden. Sich irgendwie in der Kirche zu engagieren käme ihnen nicht in den Sinn. Aber wenn es um eine genau beschriebene Aufgabe geht, und ein Ziel, z. B. die Zertifizierung im Umweltmanagement, sieht die Sache vielleicht anders aus. Man muss dafür nicht zu den Insidern gehören und muss nicht einen bestimmten Frömmigkeitstyp übernehmen.



Es gibt eine nicht ganz unbegründete Furcht unter den Menschen, die man gewinnen will: Wenn du denen in der Kirche einen Finger reichst, dann wollen sie gleich die ganze Hand. Dem gegenüber muss klar sein: Du darfst dein Engagement natürlich auch wieder beenden. Vielleicht ist sogar von vorneherein eine Befristung denkbar. Wie kommt das Anliegen „Wir wollen ein Umweltteam aufbauen“ zu den Adressaten? Die Abkündigungen im Gottesdienst sind nicht das beste Mittel,

denn die, die man erreichen will, sind ja keine regelmäßigen Gottesdienstbesucher (aber es schadet andererseits auch nicht). Ein Aufruf im Gemeindebrief reicht weiter. Warum aber nicht etwas ins örtliche Anzeigenblatt bringen? Auch ein Werbeflyer wäre denkbar, der im Supermarkt, bei der Post und am Schriftentisch in der Kirche ausliegt. Fast alle Kirchengemeinden haben inzwischen einen Internet-Auftritt oder sind gar auf Facebook präsent – auch das ein wichtiges Medium für das Anliegen Umweltteam.

Alle Texte sollten ein Informationsangebot enthalten. Das Gute beim Umweltmanagement ist ja, dass da Methoden und Ziele exakt vorgezeichnet sind. Wer über ein Engagement nachdenkt, kann eine solide Auskunft bekommen. Auch von der zu erwartenden Arbeitsbelastung muss die Rede sein, realistisch, nicht schön und nicht schwarz gefärbt.

Alle die genannten Medien bereiten den Boden vor für eine persönliche Ansprache. Die braucht es unbedingt. Man muss sich beschnuppern: Passen wir zusammen? Tauchen Aspekte auf, die künftige Konflikte erwarten lassen?

Wer liefert die Informationen und vermittelt sie an Interessenten? Es muss jemand sein, der mit dem Grünen Gockel bereits vertraut ist. Im Vorfeld hat sich das Pfarramt schon um einen Auditor bemüht, entweder ein eigenes Gemeindeglied zur Ausbildung geschickt oder einen Auditor vermittelt bekommen – diese Person ist auf jeden Fall sachkundig; es muss keineswegs immer der Pfarrer sein. Überhaupt gilt: Pfarrer oder Pfarrerin müssen nicht beim operativen Geschäft beteiligt sein. Es genügt, wenn sie immer wieder deutlich machen: Ich stehe hinter dem Grünen Gockel und dem Umweltteam.

„Wir haben das alles nicht gebraucht, unser Team stand nach einigen wenigen Gesprächen fest“ – wunderbar, wenn es so ist. Aber es ist halt nicht immer so.

Gerhard Monninger
Auditor und Revisor beim Grünen Gockel

Frank Ziegler übernimmt Anwender-Betreuung für das Grüne Datenkonto

Wer seinen Energieverbrauch kennt und auch einordnen kann, weiß, wo sich Emissionen und Kosten effizient verringern lassen. Gemeinden mit dem Grünen Gockel kennen diese Erfahrung ebenso wie alle, die an den verschiedenen Runden des Klimacheck Sparflamme teilgenommen haben.

Frank Ziegler hat bereits den Klimacheck Sparflamme begleitet, seit 1. Juni 2020 ist er jetzt Ansprechpartner für alle, die das Grüne Datenkonto nutzen wollen. Mit dieser Online-Datenbank können Kirchengemeinden und Einrichtungen ihre Verbrauchsdaten einfach, schnell und regelmäßig erfassen – und erhalten erste Auswertungen, wie Verbrauch und Emissionen einzuordnen sind. Eine wichtige Entscheidungsgrundlage für weitere Schritte zu mehr Energieeffizienz und Klimaschutz! Selbst technische Fehler lassen sich durch einen Blick auf die automatisierten Auswertungen im Grünen Datenkonto schnell erkennen – eine Kirchengemeinde konnte dadurch auf ein Leck in der Wasserleitung reagieren, bevor ein großer Wasserschaden entstanden war. Die Kirchengemeinde-Bauverordnung von 2018 schreibt ein Energiemanagement für alle Kirchengemeinden vor und empfiehlt, dazu das Grüne Datenkonto zu nutzen (§ 16 KBauVO). Die Grunddaten aller Kirchengemeinden sind dort bereits vorhanden, neue Nutzer finden sich durch das Online-Handbuch schnell zurecht – und werden von Frank Ziegler gerne unterstützt. Er hilft in der Regel per Telefon oder Mail, wenn sich regional mehrere Verantwortliche für das Energiemanagement zusammentun, ist aber auch eine Vor-Ort-Einführung in die Datenbank möglich.

www.elkb.gruenes-datenkonto.de
 Dr. Frank Ziegler, Glockenstraße 15,
 95447 Bayreuth, Telefon: 0921
 8002762,
 Mail: Frank.ziegler@elkb.de

Krise – welche Krise!?

Die Corona-Krise hat unseren Alltag verändert. Für manche waren (und sind) diese Wochen extrem belastend oder sogar existenzgefährdend. Andere standen und stehen plötzlich im Zentrum der Aufmerksamkeit, viele haben

sich in kurzer Zeit in die Vielfalt digitaler Kommunikation eingearbeitet und eingelebt. Kirchenvorstände, Umweltteams, auch verschiedene Konferenzen und Tagungen – manches lief und läuft überraschend gut auch als Videokonferenz. Positive Erfahrungen, die sicher längerfristige Wirkung zeigen werden. Doch der persönliche Kontakt fehlt, er erschließt andere Ebenen – wir Menschen sind auf ganzheitliches Miteinander angewiesen. Das Corona-Virus hat uns deutlich gemacht, dass dieses Miteinander nicht losgelöst ist von der Vielfalt des Lebens auf unserer Erde, schön und bedrohlich zugleich.

Diese Erkenntnis, dass alles Leben so eng miteinander verbunden ist, muss dazu führen, die Klimakrise genauso engagiert anzugehen wie die Corona-Krise, so fordern es breite Teile der Zivilgesellschaft, aber auch die „Wirtschaftsweisen“ und die Kirchen. Mehr dazu zum Beispiel unter:

https://www.ekd.de/coronakrise-okologische-krise-und-nachhaltigkeit-55144.htm; www.foes.de

Fünf Jahre Enzyklika „Laudato Si“

Am 24. Mai 2015 hat Papst Franziskus seine viel beachtete Enzyklika „Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ vorgelegt. Die Corona-Krise zeigt, dass die Weltgemeinschaft große Herausforderungen nur gemeinsam meistern kann. Der Vatikan hat ein Laudato-Si-Jahr ausgerufen und damit die Aktualität der Enzyklika betont. Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck fordert: „Wenn in Deutschland und der Welt die Wirtschaft und das öffentliche Leben in der Corona-Krise wieder in Schwung gebracht werden, sollten Maßnahmen an erster Stelle stehen, die auf eine klima- und umweltfreundliche Zukunft ausgerichtet und sozial ausgewogen sind. Gehen wir mutig nach vorne! Die Armen und Schwachen, die am stärksten unter der Krise leiden, brauchen unsere Aufmerksamkeit nun ganz besonders.“ Das sei nachhaltige Sorge für das gemeinsame Haus.

Außenbeleuchtung von Kirchen

Mit Wirkung vom 1. August 2019 ist das geänderte Bayerische Naturschutzgesetz (Bay-NatSchG) sowie das Zweite Gesetz zugunsten der Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern in Kraft getreten. Diese Gesetze haben für Beleuchtungsanlagen, die sich außerhalb von Gebäuden befinden, Regelungen erlassen. Auf den kirchlichen Liegenschaften außerhalb von Gebäuden gibt es viele Arten von Beleuchtungsanlagen, beispielsweise Wegebeleuchtungen, beleuchtete Schaukästen oder Strahler für Fassaden und Kirchtürme. Diese sind auch von der neuen Gesetzeslage betroffen. Die drei wichtigsten Regeln in Kürze:

1. Von 23 Uhr bis zur Morgendämmerung ist es verboten, die Fassaden öffentlicher baulicher Anlagen zu beleuchten.
2. Himmelsstrahler und Einrichtungen mit ähnlicher Wirkung sind unzulässig.
3. Im Außenbereich sind beleuchtete Werbeanlagen verboten.

Der genaue Wortlaut der Gesetze findet sich unter *www.verkuendung-bayern.de/files/gvbl/2019/14/gvbl-2019-14.pdf*.

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Internet: *www.umwelt-evangelisch.de*

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
 umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
 Beauftragter: Kirchenrat
 Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
 Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611
 Montag - Freitag 9.00 - 13.00 Uhr

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Christina Mertens ☎ 089 5595 618
 christina.mertens@elkb.de
 Montag - Donnerstag 9.00 - 13.00 Uhr

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)

Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 0932 32207
 Community Casteller Ring 97348 Rödelsee
 dkrauss@ccr-schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs siegfried-fuchs@gmx.de
 Goethestraße 6 ☎ 09771 6355 335
 97616 Bad Neustadt Fax 09771 6355 340

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.

Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
 schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

Stiftungsbeirat: Christoph Schmitt christoph.schmitt@elkb.de
 Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16
www.schoepfung-bewahren-konkret.de

Sitz von Verein und Stiftung:
 Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München



**Kirchliches Umweltmanagement:
Der Grüne Gockel**

Ausgezeichnet mit dem
Bayerischen Umweltpreis 2012

Der Grüner-Gockel-Flyer
für Auftaktveranstaltungen und zur allgemeinen Information
zu bestellen unter
umwelt@elkb.de oder Tel.: 089 5595 611

- ✓ erfolgreiches Umweltmanagement, eigens für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen (Bildungshäuser, Verwaltungen etc.) entwickelt und seit 20 Jahren stetig verbessert
- ✓ wirksame Methode, systematisch Umwelt- und Klimaschutz zu betreiben
- ✓ orientiert an den Anforderungen der Europäischen Umwelt-Audit-Verordnung (Eco Management and Audit Scheme nach EMAS III-Verordnung)

Der Verein
Schöpfung bewahren konkret e. V.
wird 25



4. Oktober 2020
am Erntedank-Sonntag

**Jubiläumsfeier
mit Gottesdienst und
Mitgliederversammlung
in Regensburg**



Gemeinden,
Privatpersonen
und Organisa-
tionen aus dem
kirchlichen Be-
reich gleichen
unvermeidbare
Treibhausgas-
emissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>



**Die Bayerische
Evangelische
Umweltstiftung**



Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Christoph Schmitt
christoph.schmitt@elkb.de
Tel.: 089 - 5595 611

